

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 12 (1861)

Heft: 7

Artikel: Wind und Wetter : mit besonderer Beziehung auf das Churer Rheinthal [Schluss]

Autor: Theobald

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatsblatt.

(XII. Jahrgang.)

Nr. 7.

Chur, Juli.

1861.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Frk. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Redaktion von Fr. Wassali.

Inhaltsverzeichnis: 1) Wind und Wetter, mit besonderer Beziehung auf das Churer Rheinthal. (Schluß.) 2) Ueber die Torflager Graubündens. 3) Das Programm der bünd. Kantonschule. 4) Tageschronik. 5) Verschiedenes.

Wind und Wetter.

Mit besonderer Beziehung auf das Churer Rheinthal

von Prof. Theobald.

(Schluß.)

3. Einige Wetterbeobachtungen.

Ich gebe solche, die theils von mir selbst, theils von Andern gemacht sind, ohne im Geringsten hiermit etwas Vollständiges liefern zu wollen, vielmehr in der Absicht, Andere zur Fortsetzung zu ermuntern. Sollte jemand über diesen oder jenen Punkt anderer Meinung sein, so wird es ebenfalls dankenswerth sein, dies zu bemerken, da aber meine Absicht die einer vernünftigen Besprechung ist, so wird gebeten, hierzu eine Form zu wählen, welche in diese Absicht eingeht. Auf Witzeleien und Giftmischeleien zu antworten, habe ich weder Lust noch Zeit.

Es ist schon im Jahr 1857 des Monatsblattes Nr. 2 und 3 eine Anzahl Wetterregeln gegeben, welche ich darum nicht wiederhole; auch in mehreren ältern Schriften, Sammler, Volksblatt u. s. w. stehen schätzenswerthe Beiträge zur Wetterkunde, auf welche, so wie auf die Beobachtungen im Jahresbericht der naturforsch. Gesellschaft, auf die Angaben, die von verschiedenen Seiten her in den Zeitungen erscheinen, und auf die Zusammenstellungen von Hrn. Dr. Brügger hiermit aufmerksam gemacht werden soll.

Daß in den folgenden Angaben keine strenge Ordnung eingehalten werden konnte, folgt aus der Absicht, überhaupt Zerstreutes zu sam-

meln und daraus später Ergebnisse und praktischen Nutzen zu ziehen, auf welchen letztern es hauptsächlich abgesehen ist.

A. Schönes Wetter tritt ein

Wenn die Sonne bei wolkenlosem Himmel roth untergeht, und der Himmel überhaupt roth gefärbt ist.

Wenn der Himmel bei Sonnenaufgang grau ist, versteht sich ohne Wolken. Weißliche Färbung bedeutet dasselbe.

Rother Abend, weißer Morgen,

Macht den Wanderer frei von Sorgen.

Regenbogen am Abend deutet gewöhnlich auf gutes Wetter.

Weißer Nebel bedeutet gutes, dunkler Nebel schlechtes Wetter.

Reichlicher Thau am Morgen bringt einen guten Tag.

Lebhaft rothgelbe Färbung der Bergspitzen am Morgen bei klarem Himmel bedeutet gutes Wetter; ein zu dunkles besonders bläuliches Roth der Berge am Morgen und Abend, besonders bei leicht bewölktem Himmel ist kein gutes Zeichen; wie überhaupt eine zu lebhafteste Färbung des Himmels.

Klares Hervortreten der Bergspitzen am Morgen mit etwas ganz leichtem bläulichweißem Dufte bedeutet gutes Wetter.

Wenn es nach Regenwetter angeschnitten hat dergleichen.

Wenn der Nebel fällt dergleichen. Dieß gilt besonders im Herbst.

Wenn es Morgens vor 8 Uhr regnet, heitert sich der Himmel gewöhnlich auf.

Morgenregen ist bald erlegen.

Etwas duftige bläuliche Färbung des Gebirgs und überhaupt des Horizonts am Tage bedeutet anhaltend gutes Wetter.

Wenn die Spinnen Fäden über die Waldwege ziehen und überhaupt größere Netze im Freien anlegen dergleichen.

Wenn die Strohdisteln (*Carlina acaulis* und *vulgaris*) so wie die Strohblumen in den Gärten weit geöffnet stehen, so bedeutet dies gutes Wetter und trockne Luft, ist die Luft feucht, so schließen sie sich.

Streifwolken nach dem Regen bedeuten besseres Wetter; ebenso die sogenannten Schäfchenwolken, so auch kleine Haufwolken, die scharf begränzt sind und mit dem Wind ziehen. Nehmen diese am Abend an Umfang ab, so gibt es gutes Wetter, nehmen sie zu, so gibt es Gewitter.

Streifwolken, die in Schäfchenwolken übergehen, bedeuten anhaltende Trockenheit, wenn aber Streifwolken in Schäfchen und Wolkenballen übergehen, so ist Regen.

Wenn die Roßkäfer Abends hoch fliegen, zeigt gutes Wetter.

Wenn man die Schwalben im Hochgebirg antrifft, dergleichen. Auch sonst ist hoher Flug dieser und anderer Vögel ein gutes Zeichen.

Wenn die Hennen früh schlafen gehen, giebt es gutes Wetter.

Wie sich das Wetter nach den 4 Hauptstellungen der Sonne, nämlich den zwei Nachtgleichen 21. März und 23. September und den zwei Sonnenwenden 21. Juni und 21. Dezember gestaltet, so hält es lange an und dauert gewöhnlich der Hauptsache nach bis zu dem folgenden Hauptwendepunkt; z. B. nach dem 21. März dieses Jahres trat Regenwetter und rauhe Luft ein und dies ist auch im Ganzen bis Mitte Juni so geblieben. Würde dagegen nach dem 21. Juni warmes und trocknes Wetter sich einige Zeit z. B. bis Ende Juni behaupten, so würden auch die Monate Juli und August zc. bis zum 23. September trocken sein, wäre jedoch die Zeit vom 21. bis Ende Juni naß, so würde wahrscheinlich der ganze Spätsommer naß, oder wenigstens sehr abwechselnd bleiben. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß hierbei einzelne Regentage und namentlich die Gewitter nicht in Betracht kommen, sondern nur die allgemeine Beschaffenheit des Wetters gemeint sein kann. Auch hat es oft schon Ausnahmen gegeben.

Wenn das Wetter um Lichtmeß klar ist, bleibt es meist noch lange kalt.

B. Schlechtes Wetter.

Auf sehr lebhaftes Morgenroth folgt gewöhnlich Regen, besonders wenn dünne Streifwolken den Himmel bedecken, und wann die Färbung etwas ins bläuliche spielt.

Morgenroth bringt Regen und Roth.

Dunkelgelber Sonnenuntergang deutet auf Regen.

Ist der Himmel am Abend mit rothen Wolken bedeckt, so folgt gewöhnlich starker Wind und Streichregen, anhaltender Regen nicht.

Streifwolken, die nach schönem Wetter erscheinen, bedeuten beginnenden Föhn, und Regenwetter in einigen Tagen. Verdichten sich dieselben über dem Oberland schnell, so daß in kurzer Zeit die Spitze des Brigelser Hornes verhüllt ist, so kommt meist Regen am Abend oder in der Nacht. Dieß ist besonders der Fall, wenn jene Gegend am Morgen eine neblige dunkelrothe Färbung zeigt. Haufwolken, die gegen den unten herrschenden Wind ziehen, bringen Gewitter.

Dichte Haufwolken, die in Schichten übergehen, bedeuten starken Regen, trennen sich aber die Schichtenwolken in Ballen, so heitert sich das Wetter auf.

Wolkenschichten, die am Calanda zc. etwa in der Höhe zwischen 3 und 5000 Fuß, also etwa zwischen den obern Maiensäßen und der Alp streichen und sich schnell von N.—S. bewegen, bedeuten Regen und zwar gewöhnlich anhaltenden mit Nordwestwind. Kommen ihnen vom Oberland her ähnliche Wolken entgegen, so erfolgt Gewitter und sehr heftiger Regen in kurzer Zeit. Bilden sich solche dicke Wolkenschichten mit Südwind allein, so regnet es stark, sobald der Südwind in Westwind umsetzt, bleibt der Südwind, so kann lange Nebel ohne Regen dauern.

Bläulichrothe oder graurothe Färbung der Berge am Morgen bedeutet Regen.

Leichte Federwolken zeigen den Föhn an, aber nicht nothwendig Regen.

Wenn nach trübem Wetter der Morgen plötzlich sehr hell ist, deutet dieß auf Föhn an, und das schöne Wetter hält selten an. Denn der Föhn als trockner Wind schluckt alle vorhandenen Dünste, wird aber davon selbst mit Feuchtigkeit gesättigt und bringt im weiteren Verlauf Regen.

Wenn man sehr entfernte Gegenstände auffallend deutlich sieht, die Luft vollkommen durchsichtig ist, folgt dasselbe aus demselben Grund. So ändert sich das Wetter, wenn man von Chur aus die Kirchen von Ruschein und Ladir hell glänzen sieht.

Trübes Licht der Sterne bei sonst unbewölktem Himmel zeigt an, daß in der Höhe Föhn geht.

Schwarze überhaupt dunkle Färbung der Wälder und der Ebenen am Morgen und Abend zeigt Föhn an. So auch das starke Knarren der Wetterfahnen.

Schneewirbel auf den Bergspitzen, die nach Norden streichen, bedeuten Föhn.

Wolken, die gleichsam an den Spitzen der Berge hängen und nach Norden treiben, ohne weggeblasen zu werden, zeigen an, daß Föhn in der Höhe geht. — Eine ruhig stehende Wolke über den Berggipfeln, die nicht mit ihnen zusammenhängt, sieht man im Oberland als gutes Zeichen an. So ist eine hoch über dem Brigelser Horn, Badus, Valaca u. s. w. stehende kleine Wolke ein gutes Zeichen, eine mit der Spitze zusammenhängende nach N. treibende (Zopf oder Degen) ein schlechtes Zeichen.

Füllen sich die Bergspitzen in eine Art weißlichen Nebelschleier, der sich verdichtet, grau wird und herabsenkt, so daß er immer tiefer

sinkende Wolkenschichten bildet, so bedeutet dieß Gewitter und im Winter starken Schneefall.

Schwankender Luftzug, so daß die Wolken durcheinander treiben und sich ohne bestimmte Richtung bewegen, zeigt baldigen Wechsel des Wetters an, schlecht nach gutem Wetter, nach Regen oft umgekehrt; denn es will sich dann eine andere Luftströmung bilden, als die bisher herrschende.

Dicke weiße Wolken, die an den Bergen herziehen und sich verdichten, bedeuten Gewitter, lösen sie sich aber am Abend auf, so folgt heiteres Wetter.

Gewitterwolken um die Appenzeller Gebirge und Wetterleuchten von dort her bedeutet Regen oder wenigstens Abkühlung, gewöhnlich Nordostwind oder kühlen Nordwind, oft rauhe Tage, denn dort an den Vorbergen, nicht aber so oft im Hochgebirg entladen sich die meisten Wetter. Das Wetter für Bünden wird theilweise wenigstens in Appenzell und am Südfuß der Alpen gemacht. — Wetterleuchten jenseits des Bernina, Rheinwaldgebirgs, Lukmaniers zc. hat daher dieselbe Bedeutung, so wie auch wenn dicke Nebelmassen hinter letztern Bergen aufsteigen und sich, indem sie die Gräte übersteigen, in die Thäler senken. In letzterm Fall kommt der Regen und Sturm sehr schnell.

Nebel, die sich am Eingang des Prättigau in die Elus senken, bedeuten Regen.

Wenn am Abend sich eine auch noch so kleine Wolke an der Ghyrenspiz, der westlichen Ecke des Falsniß anhängt, so kann man mit ziemlicher Bestimmtheit auf Regen rechnen, der in der Nacht oder am andern Tage eintritt.

Wenn man in den Bergen die Glocken der Dörfer und ähnliche Töne bald nah und bald fern zu hören glaubt, ändert sich das Wetter.

Regenbogen am Morgen bedeutet Regen, daher der französische Vers:

L'arc en ciel du matin

Pluie sans fin

L'arc en ciel du soir

Donne espoir.

Ein Hof um die Sonne bedeutet Regen.

Ein Hof um den Mond beßgleichen und um so eher, je größer der Ring ist.

Nebensonnen und Monde bringen Schnee.

Wenn bei trübem Wetter Morgens kein Thau liegt, ist Regen

sicher, bei heiterem aber windstillem Wetter ist dieselbe Erscheinung auch bedenklich, nach einer windigen Nacht hat sie weniger zu bedeuten.

Wenn der weiße Dampfstreif aus den Locomotiven sich lang hinter diesen hinzieht, ohne sich aufzulösen, so folgt bald Regen. Dieß ist besonders sicher am Nachmittag.

Dasselbe ist der Fall, wenn der Rauch in den Schornsteinen dasselbe thut oder gar sich senkt.

Wenn die Berge größer, nahe Gegenstände entfernter erscheinen, ist die Luft neblig und es kann unter Umständen bald regnen; doch gilt beides nur dann, wenn die Nebel- und Wolkenbildung schon begonnen hat, so lange die Dünste aufgelöst bleiben, auch wenn die Luft damit gesättigt ist, findet gerade das Gegentheil statt (s. oben).

Das Naßwerden mancher Steinplatten in Kirchen, Hausfluren u. s. w. bedeutet ziemlich sicher Regen, weil solche salzige Bestandtheile enthalten und diese die Luftfeuchtigkeit anziehen.

Wenn die Kühe auf den Alpen gieriger fressen als gewöhnlich, kommt Regen.

Wenn Hunde, Katzen u. s. w. sehr schläfrig und faul sind und Zeichen von Unbehagen geben, giebt es oft Regen, besonders Gewitter. Bei Menschen kommt das auch vor, doch hat das bekanntlich viele andere Gründe. Dahin gehört folgendes thatsächlich beobachtete Gespräch:

A. „Ich glaube, es giebt heute Gewitter; ich bin so faul!“

B. „Ja, wenn es allemal schlecht Wetter gäbe, wenn du faul bist, dann gäb's das ganze Jahr nichts als Donner und Blitz.“

Wenn sich die Schafe hinter Zäune und Felsen legen, giebt es schlechtes Wetter.

Deßgleichen, wenn die Kühe viel brüllen, Pferde wiehern, den Hals ausstrecken und stark schnaufen, Esel schreien und die Ohren viel bewegen, junge Schweine stark quiken, Frösche, besonders Laubfrösche, viel und heiser schreien, Raben, Enten, Spechte, Papageien, Elstern, Pfauen, Perlhühner sehr laut sind, die Hähne oft und stark krähen, wenn die Falken (Gyren) stark schreien und sich wiegend niedrig in der Luft schwenken, die Raben und Krähen haufenweise schreien, die Weißhühner krächzend schreien, die Schwalben tief fliegen, die Buchfinken stark pfeifen.

Kommen die Schneefinken (*Fringilla nivalis*), Schneespörner (*Plectrophanes nivalis*), die Steindohlen (*Corvus pyrrhocorax* und *Graeculus*) auf die niedern Alpen herab und fliegen truppenweise schreiend umher, so giebt es Regen und Sturm oder auch Schnee.

Wenn die Meisen den Ton hören lassen, der dem einer Feie

gleicht, regnet es bald und lang. Dasselbe bedeutet das Schreien der Regenpfeifer (*Charadrius*) und anderer Strandvögel an den Seen; wenn Möven und Seeschwalben u. s. w. ans Land gehen, bedeutet das starken Sturm.

Häufiges Springen der Fische bedeutet Gewitter.

Wenn Kröten am Abend über die Wege laufen, viele Frösche sich zeigen, die Erdsalamander auf dem Wege herumkriechen, oder gar die Wassermolche aus dem Wasser kommen, giebt es Regen. So auch wenn die Schnecken an Mauern und Bäumen hoch hinauf kriechen, die Wasserschnecken an Steinen und Wasserpflanzen in die Höhe kriechen, die Regenwürmer auf Wegen und Straßen Häufchen aufwerfen und die Erde verlassen; denn alle diese Thiere können das nur bei feuchter Luft thun.

Wenn Insekten, die auf Blumen leben, sich auf die Rückseite derselben setzen, giebt es Regen. So auch wenn die auf Pflanzen lebenden Insekten plötzlich verschwinden; wenn dagegen die Regensfliegen (*Haematopota pluvialis*), Stechbremsen, Mücken und andere stechende Fliegenarten Menschen und Thiere ungewöhnlich umschwärmen und stechen, so bedeutet das auch Regenwetter. So auch wenn man die Bienen lebhaft nach Hause eilen sieht.

Es ist ferner Regen zu erwarten: wenn der Klee die Blätter hängen läßt, der Sauerklee (*Oxalis acetosella*), der Ehtisus und andere Pflanzen mit zusammengesetzten Blättern die Blättchen am Tage zusammenlegen; denn bei Nacht thun sie dieß immer; wenn die Hahnenfüße (*Ranunculus repens, acris, bulbosus, polyanthemus*), *Draba Verna*, *Caltha palustris* und überhaupt viele andere Pflanzen auch ohne zusammengesetzte Blätter dasselbe thun.

Der Löwenzahn (*Taraxacum officinale*), die Regenblume (*Calendula pluvialis*), verschiedene Strohblumen (*Helichrysum* und *Carlina*), so wie überhaupt Pflanzen mit zusammengesetzten Blüthen, Disteln u. dgl. schließen diese, wenn Regen kommt, dagegen soll es Regen geben, wenn der Rainkohl (*Raphana communis*), so wie die Gänse-disteln (*Sonchus*) die ganze Nacht offen bleiben.

Wenn die Blüthen des Vögelikrautes (*Stellaria alsine*), so wie anderer Alsineen über 9 Uhr Morgens hängen und geschlossen bleiben, bedeutet dieß auch Regen.

Eben so schließen dann die Blüthen die Acacien, Lupinen, Mimosen u. a. Pflanzen derselben Familie.

Die Jerichorose (*Anastatica Hierichuntica*) breitet sich bei Regen aus. Dieß ist eine fremde Pflanze, welche bei uns sich da und dort

getrocknet findet und wegen der angegebenen Eigenschaft zu allerlei abergläubischen Zwecken benutzt wird.

Das Seilmoos (*Funaria hygrometrica*) streckt sich und der Stiel dreht sich so, daß die frühere Schraubendrehung verschwindet, wenn Regen eintritt.

Wasserpflanzen bedecken sich vor Regen mit einem grünen Ueberzug es sind theils Wasserfäden (*Conserva*, *Oscillaria* etc.), theils kleine Thierchen, namentlich *Euglena viridis*, die man einzeln nur mit sehr starken Vergrößerungsgläsern unterscheidet.

Stark riechende Pflanzen riechen sowohl frisch als getrocknet stärker, wenn Regen kommt; das Heu duftet namentlich mehr im Freien und auf den Ställen.

Diese letztere Erscheinung bemerkt man auch sonst an wohl- und übelriechenden Gegenständen aller Art. Starke Gerüche in den Straßen zeigen Föhn an und im Winter Thauwetter. Letzteres auch, wenn die Schornsteine stark rauchen, riechen und tropfen.

Kälte tritt ein

Wenn die Zugvögel früh und schnell abziehen, die Ameisen sich früh in ihre Haufen begeben, diese schließen und in Winterschlaf verfallen. Dasselbe gilt von allen winterschlafenden Thieren, Marmelthieren, Mäusen, Amphibien, Insekten etc. Angeblich sollen weiß werdende Thiere, z. B. Wiesel, Alpenhasen, Schneehühner u. s. w. früher weiß werden, wenn früher Winter eintritt. Ist nicht wahrscheinlich, doch zu beobachten.

Eben so ist sehr fraglich früher Winter, wenn die Blätter lange an den Bäumen hängen bleiben und nicht zur gewöhnlichen Zeit abfallen.

Dagegen ist ziemlich sicher Kälte zu erwarten, wenn die Steindohlen, Schneefinken, Schneesporen, Mauerläufer u. a. Alpenvögel in der Thalsohle sich zeigen, die Gemsen und Alpenhahnen tief herabgehen, Mäusen, Buchfinken, Goldammer etc. in Menge in die Dörfer und Städte kommen.

Nordwind und Nordost bringen Kälte, West und Nordwest Schnee, Süd und Südwest Thauwetter; es brauchen die einzelnen darauf bezüglichen Erscheinungen nicht wiederholt zu werden, da sie sich aus dem vorigen ergeben; indem Schnee nur eine andere Form des Regens ist.

Ich schließe hiermit vorerst diese Beobachtungen, auf welche später zurückgekommen werden kann, indem ich bedaure, durch das Maß der Abhandlung verhindert zu sein, in Manches genauer einzugehen und die beabsichtigten Erklärungen beizufügen.

Schließlich kann ich nicht umhin, eine angeblich in Spanien gemachte und in Frankreich weiter fortgesetzte Beobachtung anzugeben, welche vorigen Sommer in den Zeitungen kursirte. Sie lautet:

1. Wenn der sechste Tag eines Mond-Monats dasselbe Wetter hat wie der fünfte, so bleibt das Wetter unter 12 Fällen in 11 den ganzen Monat eben so.

2. Wenn das Wetter am sechsten Tag des Monats ist wie am vierten, so bleibt es in 9 Fällen unter 12 den Monat durch eben so.

Bauernregeln aus dem romanischen Kalender.

Januar.

Der dunkle erste Tag des Monats geht dem hellen Monat voran. Freitag besonderes Wetter. Sonntags Wetter regiert die Woche. Der Winter wurde nie vom Wolf gefressen. Der Regen, der im Januar und Februar fällt, fällt im Sommer. Ist der Januar warm, so spare das Heu für dein Vieh. Wie der Rhein im Winter schwillt, so schwillt er im Sommer. Ein schöner Paulstag und ein fruchtbares Jahr.

Februar.

Nichtmeß lieber den Wolf im Hof, als die Sonne. Wenn im Februar die Mücke summs't, Anecht, spare das Futter. Wie das Wetter am Aschermittwoch, so bleibt es die ganze Fastenzeit. Wenn die Amsel im Februar singt, so wird sie im März heiser.

März.

Die erste Hälfte des März soll Februar-Wetter machen. Wird im März geackert, so ackert man 3 Monat lang. Der Wind des halben März weht bis St. Georg und der des St. Georg bis St. Johann im Juli. Der Mond des März regiert bis zum Monat August. Schneit es am St. Benedikt, so fällt noch 30 Mal Schnee. Schnee auf den Palmen, Schnee auf den Aehren. Regnet es am Charfreitag, so gibt es ein gutes Jahr. Frühe Ostern, früher Frühling.

April.

Der April stopft den Stall zu. Wer sich dreier guten Aprile erinnert, ist ein alter Mann. April-Wetter versucht die Leute. Der erste Regen im April ist so viel werth als ein Wagen mit goldenen Rädern und Axe. Im April soll der Maulwurf in der Furche ersticken. Eine trockene Anpflanzung eine reiche Ernte. Wenn die Höcker der Stiere raudig werden, so giebt es einen Rückhalt. Im April muß der Aukuf

singen oder zerspringen. Singt er zuerst auf dürrem Zweig, so giebt es einen späten Frühling.

Mai.

Schönes Wetter an der Himmelfahrt giebt ein fruchtbares Jahr. Regen an diesem Tage giebt ein schlechtes Jahr. Pancraz, Servaz und Bonifaz sind drei von Eis. Wenn die Maulwurfslöcher am Frühling offen sind, so giebt es einen frischen Sommer. Donnert es zuerst von der Föhnseite, so gibt es einen nassen Sommer.

Juni.

Der Juni sollte die Provianttasche auf dem Rücken des Schäfers in Fäulniß setzen. St. Johannis Lust regiert den ganzen Sommer. Wenn der Rukuf lang nach St. Johannes singt, so giebt es ein schlechtes Jahr.

Juli.

Was Juli und August nicht kochen können, kann der September nicht braten. Wie Maria am 2. über Berg geht, so kehrt sie nach 4 Wochen wieder zurück. Wie die Hundstage angehen, so endigen sie. Schöne Hundstage haben ein gutes Jahr in Aussicht. Schönes St. Jakobwetter giebt ein fruchtbares Jahr.

August.

Ein schöner Lorenztag giebt einen schönen Herbst. Ist am Bartholomäustag schönes Wetter, so laß dir Weile, Bauer; ist am Bartholomäustag schlechtes Wetter, so schaue wohl zu dem Deinigen.

September.

Schönes Wetter am Verenatag giebt einen schönen Herbst. Nesten die Mäuse zu oberst auf den Kornkrahnen, so ist der Winteranfang schlecht; nesten sie zu unterst, so ist der Frühling schlecht. Verlassen uns die Schwalben vor St. Martin, so giebt es einen rauhen Winter. So viel Reife und Kälte vor St. Michel, so viel Reife im andern Jahr nach Anfang Mai.

Oktober.

Fällt das Laub bald von den Bäumen, so dauert die Wärme nicht lang. Will das Laub nicht abfallen, so giebt es im andern Jahr viel Ungeziefer und einen rauhen Winter.

November.

Am Allerseelentage macht es gern schlechtes Wetter. Ein heiterer St. Martinstag giebt einen rauhen Winter. Schneit es zuerst auf gefrorene Erde, so giebt es eine reiche Ernte.

Dezember.

Am St. Luzitag sitzt der Winter auf dem Sessel. Am Weihnachten auf der Gasse, zu Ostern auf dem Ofen; Weihnachten auf dem Ofen, Ostern auf der Gasse. Dunkle Weihnachtsnacht und dunkel in der Scheune. Die Leute muß man nehmen wie sie sind, und das Wetter, wie es ist.

Ueber die Torflager Graubündens.

Da auch unsere Wälder von Jahr zu Jahr mehr gelichtet werden, ist es für uns gewiß von Interesse zu untersuchen, welche Feuerungsmittel besonders für die höher gelegenen Gegenden unseres Kantons noch übrig bleiben, als nothwendige Reserve für die holzarme Zukunft. Daher möchte ein Auszug aus einer Arbeit „über den Torf“, welche Herr Ingenieur Fr. v. Salis dem naturforschenden Verein theils als eigenes Produkt, theils als von seinem Vater herrührend im Jahr 1858 vorlegte, soweit dieselbe sich auf das Vorkommen von Torf in unserm Kanton bezieht, manchen auf die Schätze aufmerksam machen, die in unserm Kanton noch aufbewahrt sind und uns bei der leider meist leichtsinnigen Behandlung der Wälder wenigstens einigen Trost gewähren. Zur Ergänzung werden wir hie und da noch im Falle sein, aus eigenen Quellen Beiträge zur Kenntniß unserer Torfmoore hinzuzufügen. Vorläufig beschränken wir uns darauf, diese Notizen zu geben, in Erwartung, daß man hie und da im Falle sein wird, unsere Aufzeichnungen zu vervollständigen, wozu wir dringendst eingeladen haben wollen, besonders auch mit Bezug auf Angabe des Flächeninhalts und der Mächtigkeit der Torflager. In der Folge wird auch die Frage zur Erörterung kommen, ob und wie wir den Torf benutzen sollen und können, worüber die genannte Arbeit schätzenswerthe Aufschlüsse enthält.

A. Aus dem Gebiete des Mittel- und Vorderrheins führt v. Salis folgende Torfmoore an:

- 1) Im Thale Tavetsch zwischen Selma und St. Jacob.
- 2) Bei St. Maria auf dem Lukmanier.
- 3) Zwischen Obersaxen und Neukirch.
- 4) Auf'm Balserberg.
- 5) Bei Glanz und Schnaus.
- 6) Der Saazersee.
- 7) Der Glimsersee.

Wir fügen diesen noch

- 8) das umfangreiche Torfmoor ob Kästris bei.